

AUSTRIA ERIT IN ORBE ULTIMA – AEIOU, oder „Österreich ist die kleine Welt, in der die Große ihre Probe hält!“

Die Frage ist: WANN JEWEILS WIE ---- beispielsweise im Juni/Juli 2021

Die allerfassende Covid-Debatte tritt langsam trotz neuer Mutationen in die zweite Reihe – so kommt das Thema der Migration wieder in den Vordergrund; die Forderung der Grünen die Abschiebungen nach Afghanistan einzustellen und die Staatsbürgerschaftsdebatte, initiiert von der SPÖ, sind von Türkis mit Handkuss aufgenommen, um in beiden Fällen ein apodiktisches Nein in die Öffentlichkeit zu posaunen – schließlich gibt es jetzt verstärkt Gefahr von Stimmenverlusten durch Kickls FPÖ. Hinzu kommt ein abscheuliches Verbrechen, wahrscheinlich von zwei oder drei afghanischen Asylwerbern begangen, das politisch höchst willkommen das strikte „Nein“ emotional immens verstärkt. – Die nüchterne Frage, ob effektive Asyl- und Integrationspolitik populistischer Agitation geopfert, dem Wähler erfolgreiche Integrationsbeispiele, die es im Zivilleben Gott sei Dank zu Tausenden gibt, die oft von staatlichen Stellen aus populistischen Gründen zunichte gemacht werden, positiv zu vermitteln, stellt sich nicht! - In nahezu ganz Europa gibt es starke politische Kräfte, die auf Erfüllung der „bluthaften Instinkte“ der Wähler – wie Franz Werfel es formuliert hätte – ausgerichtet sind; eine demokratiepolitisch extrem gefährliche Entwicklung, die, aus welchen Gründen immer, einmal wieder unumkehrbar und unkontrollierbar seitens demokratischer Institutionen werden könnte.

Ungarn hat gerade ein perfides Anti-Pädophilen-Gesetz beschlossen, das sich primär gegen Homosexuelle richtet, denen damit „zum Schutz von Kindern“ jede Öffentlichkeit verboten wird! – Die EU-Europa-Minister haben einen eindeutigen offiziellen Protest dagegen unterschrieben, nur Österreichs wenig erfrischende, Kälte ausströmende Europa-Ministerin, vorerst nicht! – Allmählich wurde der politische Druck doch zu stark, und die Frau Minister „klüger“, und hat den Protest auch unterzeichnet! Dieses Gesetz ist ein Rückschritt ins 19. Jhdt. Aber damals gab es zumindest ein „Wien um 1900“ mit allen seinen wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen, humanen Ansprüchen an die Zeit, eine Aufbruchsstimmung mit einer Fülle von genialen Ideen und Visionen auf Grundlage des Miteinander, des sich gegenseitig Befruchtens; aber gleichzeitig auch den immer extremer werdenden Nationalismus, an dem schließlich die „kleine Welt Österreich-Ungarn“ zerbrochen ist. Waren die Ereignisse von 1918/19 in Mittelost- und Südosteuropa, mit Ausnahme des Endes des WK I, wirklich vorwiegend positive Daten, wie landläufig behauptet?!

In den Nachfolgestaaten hatte die Phantasie von „Nationalstaat“ politisch Priorität, obwohl das Gegenteil Realität war. In Restösterreich, das nicht wusste, was es jetzt ist und wohin es gehört, sagte der Führer der Sozialdemokratie Otto Bauer nach dem Diktat von St. Germain 1919: „wir müssen den verhassten Namen „Österreich“ wieder übernehmen!“ Dieser Name war bei den deutschnationalen Sozialdemokraten deswegen verpönt, weil Name der Dynastie und inhaltlich Multinationalität, Diversität, Vielfalt bedeutend. In den Protokollen der Renner-Regierung wurde ab Nov. 1918 bereits von „Fremdnationalen“ gesprochen, von Menschen, die als Angehörige der k.k. Armee noch einige Tage oder Wochen zuvor als Österreicher in den Schützengräben gemeinsam lagen und kämpften!

Wenn jetzt von der Europa-Ministerin Edtstadler bei der österreichischen Staatsbürgerschaft von ius sanguinis gesprochen wird, dann hat sie keine Ahnung, was sich mit diesem

Argument im 20. Jahrhundert in Europa Grauenhaftes abgespielt hat. - Der aktuelle populistische Neonationalismus, stark auch im Gemeinsamen Europäischen Rat, ist getragen von zeitgeschichtlichem Unwissen und präpotenter, zerstörerischer Ignoranz.

Hingegen Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts forderte der tschechische Historiker der Karlsuniversität Prag, Jiri Koralka, bei einer Mitteleuropa-Veranstaltung am Semmering: „WIR sollten das „Österreichische“ neu definieren“; eine Forderung, die bis heute nicht ansatzweise versucht wurde. – Wer sind die echten „Österreicher“? Nicht unbedingt jene durch Geburt. Es sind die „gelernten Österreicher“, jene, die nach Franz Werfel das „Bluthafte“, das Angestammte durch ein mitteleuropäisches Kulturbewusstsein überwunden haben; das Gemeinsame Kulturerbe als Initialkraft neuen Schaffens, als Ideenquelle völlig selbstverständlich internalisiert haben, in dem das „ius sanguinis“ keine Rolle mehr spielt. – Aber von all dem hat die Europa-Ministerin und ihre türkise Kollegenschaft – wahrscheinlich mit Ausnahme des Arbeitsministers - keine Ahnung, interessiert sie auch nicht! – Politik heißt daher dem Mehrheitsvolk nach dem Mund reden – somit primitiver Populismus auf der Grundlage des „ius sanguinis“. – Ein Problem in ganz Europa, besonders aber ausgeprägt in Mitteleuropa – siehe Ungarn, Polen, Slowenien -, weil hier die kulturellen Wurzeln des Gemeinsamen ganz bewusst ignoriert werden – dazu bräuchte es kritisches, umfassendes Geschichtsbewusstsein und eine breite Allgemeinbildung.

Bei der oben zitierten Veranstaltung am Semmering hat der berühmte ungarische Schriftsteller und Intellektuelle, György Konrad gemeint, „dass die Europäisierung Europas nur über die Mitteleuropäisierung Mitteleuropas wird stattfinden können!“ – Voilà, das ist doch das Hauptproblem EU-Europas: 1. Die Entmitteleuropäisierung durch den absurden illiberalen Neonationalismus autoritären Zuschnitts in Mitteleuropa, und 2. das Unverständnis Westeuropas für mittelost- und südosteuropäische Gegebenheiten und deren Ursachen.

Bei einer vom Autor dieser Zeilen 1990 organisierten „Fact finding Mission“ nach Polen unter Leitung von MP Bernhard Vogel, sowie einigen „westeuropäischen“ Parlamentariern wurde nach Warschau und Danzig (Lech Walesa) Krakau besucht. Die Delegation wurde von Prälat Jozef Tischner (Nachfolger von Papst Joh.-Paul II. an der Jagiellonen Universität, und später langjähriger Präsident des Instituts von den Wissenschaften vom Menschen in Wien) mit den Worten begrüßt wurde: „Herzlich willkommen in Krakau. Sie waren in Warschau, dann in Danzig; bitte vergessen Sie das, denn hier wird „österreichisch“ gedacht!“ Und das traf zu! Tatsache ist, dass bei den ersten Wahlen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und des Zerfalls der Sowjetunion allein an den Wahlergebnissen die Grenzen Österreich-Ungarns ablesbar waren. – in der ehemaligen Österreichischen Reichshälfte, von der Bukowina bis Dalmatien in signifikant demokratischeren Wahlergebnissen als in den übrigen Teilen der jeweiligen aktuellen „Nationalstaaten“, und das von Beginn an mit dominierend ideologisch motivierten Parteien; in den Nachfolgestaaten des ab 1867 extrem nationalistischen Königreiches Ungarn, mit Ausnahme des heutigen Trianon-Ungarn mit dominant antiungarischen, nationalistisch motivierten Parteien. Orbans Ungarn holt dies heute konsequent-aggressiv nach. – Somit kam es nach den kommunistischen Verbrechenregimen zu einer Renaissance von „Habsburgs Geist“, der aktuell mit monarchistisch nichts zu tun hat, sondern mit dem gemeinsamen kulturellen Erbe, dem „Österreichischen“, das tief verwurzelt in der kulturellen Atmosphäre dieser verschiedensten Regionen des ehemaligen Österreich da ist, oft trotz mehrmaligen Bevölkerungsaustausches im 20. Jahrhundert.

Somit lasst uns ohne imperialistische Paranoia und Hegemoniefurcht gemeinsam das „Österreichische“ neu definieren und peu à peu in Gehirne von offenen Meinungsbildnern und langsam in die Bildungssysteme der mitteleuropäischen Staaten einfließen. Dadurch aus einer kritischen Renaissance gemeinsamer Erfahrungen und Erkenntnisse neue Impulse für ein substantielles europäisches Bewusstsein schaffen, das Ausgangspunkt übernationalen Denkens und Handelns zugunsten einer „Europäischen Identität“ und damit geistig-kulturelles Fundament eines erneuerten, „gelernten Europäertums“ wird. – Ohne dieses Fundament wird das aktuelle, bürokratische „Europäische Experiment“ à la longue scheitern.

Rainer STEPAN

Pensionist, ehemals langjähriger Mitarbeiter, u.a. Mittelost- und Südosteuropa-Referent von BPO Dr. Alois Mock, dann Studiendirektor in der Diplomatischen Akademie und schließlich zwei Jahrzehnte in der Metropolenaußenpolitik der Stadt Wien, zuständig für Ausbildungen und Projekte in Städten und Regionen der Länder Zentralasiens, des Südkaukasus und in der Ukraine.